

# Laibacher Zeitung.



**Abonnementspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 35 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — **Druckkosten:** Der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit höchster Entschliessung vom 10. Dezember d. J. dem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei der französischen Republik Anton Graf von Trostburg erbetene Uebernahme in den dauernden Ruhestand unter Erhebung in seinem Posten allergnädigst zu genehmigen und dieselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten öffentlichen Dienste taxfrei das Großkreuz des Sanftmuths-Ordens huldreichst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit höchster Entschliessung vom 10. Dezember d. J. einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen und bevollmächtigten Votiers bekleideten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Disponibilität Rudolf von Hebenhüller-Metsch zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei der französischen Republik allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Dezember 1903 (Nr. 288) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungsnummern verboten:

- Nr. 282 „Bozner Nachrichten“ vom 10. Dezember 1903.
- Nr. 28 „Liberum veto“ vom 1. Dezember 1903.
- Nr. 98 „Il Dalmata“ vom 9. Dezember 1903.
- Nr. 98 „Narodni List“ vom 9. Dezember 1903.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Exposé des Grafen Goluchowski.

Wien, 16. Dezember.

Im Ausschusse der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten entwickelte der Minister des Äußern, Graf Goluchowski, das übliche Exposé

## Feuilleton.

### Sutha.

Von Alois Ispavik in K.

I.

Esse ist samt den beiden Kindern mit dem Kofferzuge auf einige Tage nach V. abgereist. Eine ruhige Ruhe herrscht nach dem Speisen in dem Studierzimmer; meine sonst durch das Lärmen der Kinder gefolterten Ohren umfängt eine behagliche Stille, unterbrochen nur durch das Ticken der Wanduhr und das einschlafende Summen der Brummfliege, welche von Zeit zu Zeit gegen die Scheiben des geschlossenen Fensters anstößt. Ruhe! Welch ein angenehmes Gefühl für einen Menschen, dem wie mir das Studium das Liebste ist, dessen arme Nerven nach der Meinung Dr. Brauns sehr der Ruhe bedürfen! Haha! Wenn er und meine liebe Esse wüßten, daß ich heute erst um drei morgens die Lampe abdrehte, während ich meiner Arbeit nachhingab, vortäuschte, es wäre eben erst Mitternacht. Ich halte viel aus und dann sind wir endlich in der ersten Ferienwoche. Ferien, das Beste, was wir Professoren haben! Da werde ich endlich eine längere Reise unternehmen. Doch wohin? Ich habe ich bereits, Rom und das übrige Italien sind mir bekannt und in den Kunst- und Literatur-Sammlungen Münchens, Dresdens sowie in den übrigen nennenswerten deutschen Städten habe ich schon den Cicerone abgegeben. Paris zieht mich auch nicht mehr; ich strebe nach Neuem, nach Befriedigung — also wohin?

über die auswärtige Lage. Er gedachte zunächst der Erneuerung des Dreibundes, wodurch neuerdings die Verhältnisse konsolidiert wurden, welche die Basis unserer Friedenspolitik bilden und seit bald einem Vierteljahrhundert dem ganzen europäischen Kontinent eine Aera ruhiger und erfolgreicher Entwicklung gesichert haben. Der Minister gedenkt der allgemeinen Genugthuung, mit welcher die Kunde von der Fortdauer unserer Allianzverhältnisse aufgenommen wurde. Er erwähnt die irredentistischen Manifestationen, die nicht genug entschieden verurteilt werden können, hält aber dafür, daß es dennoch verfehlt wäre, denselben ein größeres Gewicht beizulegen, zumal in den meisten ernstesten Preßorganen wie auch in den objektiv denkenden politischen Kreisen diesen Treibern gegenüber eine vornehme Ruhe und Gelassenheit beobachtet wird, welche im Vereine mit den von der italienischen Regierung an den Tag gelegten korrekten Bemühungen, den fraglichen Verirrungen Einhalt zu gebieten, wohl am meisten dazu beitragen werden, die erwünschte Ernüchterung bald herbeiführen und die guten Beziehungen, die uns ebenso wie dem Nachbarkönigreiche am Herzen liegen müssen, vor ernstlichen Trübungen zu bewahren.

Der Minister wendet sich hierauf der befriedigenden Ausgestaltung der sich immer mehr vertiefenden Beziehungen zum russischen Reiche zu, konstatiert, daß die an die Petersburger Entente vom Jahre 1897 geknüpften Hoffnungen vollauf gerechtfertigt erscheinen, und bespricht hierauf in eingehender Weise das Balkanproblem, indem er einen historischen Rückblick über die Festlegung des ersten Reformplanes und dessen Ergänzung gibt, welche notwendig geworden war infolge der von den revolutionären Komitees dank der geradezu sträflichen, von einer aktiven Parteinahme sich kaum mehr unterscheidenden Toleranz der bulgarischen Regierung verübten, an Wahnsinn grenzenden Grausamkeiten, welche den Zweck hatten, einen Dissens unter den Mächten, namentlich zwischen dem Wiener und Petersburger Kabinette, über die Durchführung der Reformaktion hervorzurufen. Der Minister betont, daß die beiden Kabinette, ausgerüstet mit dem Mandate der Signatarmächte, unentwegt an

ihrem, in den Durchführungsbestimmungen durch die kürzestgeiger Entree ergänzten Reformplane festhalten, und richtet sowohl an die Pfortenregierung als an die bulgarische Regierung die ernstesten Mahnungen, die durchaus friedlichen und uneigennütigen Bestrebungen der beiden Kabinette im eigenen Interesse loyal zu unterstützen.

Das Exposé gedenkt hierauf der erschütternden Belgrader Tragödie, erklärt, daß die Zustimmung zu der einstimmig erfolgten Wahl des Königs Peter umso gebotener war, als sie allein das Nachbarreich vor der drohenden Anarchie bewahren konnte, und hofft, daß es dem neu gewählten Könige gelingen werde, das durch die Freveltat tief gesunkene Ansehen Serbiens zu heben und die innerpolitischen Verhältnisse in ruhige, normale Bahnen zu leiten.

Das Exposé hebt ferner die von politischer Reife und kluger Besonnenheit zeugende Haltung Rumäniens und Griechenlands gegenüber den Balkanwirren anerkennendst hervor, weist auf das sich allmählich eingebürgerte System der spezifischen Interessengruppierungen in Europa hin, das durch die immer häufigeren Zusammenkünfte der Souveräne gefördert wird und betont, daß die namentlich in den letzten Monaten zahlreichen Besuche befreundeter Staatsoberhäupter am Wiener Hofe den Stempel jener ausnehmend warmen Herzlichkeit trugen, die den ausgezeichneten und vertrauensvollen Beziehungen entspricht, welche die Monarchie mit allen fremden Staaten in so glücklicher Weise verbinden.

Der Minister gedenkt schließlich des Hinscheidens der achtunggebietenden Gestalt des Papstes Leo XIII. und der überaus glücklichen, nach allen Seiten hin mit Befriedigung aufgenommenen Papstwahl, tritt den vielfachen irrigen Behauptungen über die Art und den Inhalt des Betoreschtes entgegen und protestiert in entschiedener Weise dagegen, als ob Oesterreich-Lingarn bei der Ausübung dieses seines auf jahrhundertelanger Übung basierenden Rechtes als Repräsentant einer politischen Konstellation aufgetreten wäre. Eine Verhandlung oder selbst ein Gedanken-austausch über diesen Gegenstand habe niemals und mit niemand stattgefunden.

Einen kleinen Kampf wird es schon wieder aufzuheben geben, wenn ich meinem Frauchen mitteile, ich gehe wieder auf Reisen, und zwar allein. Der traurige Blick, den sie mir bei solcher Gelegenheit zuwirft, läßt immer wieder mein Gewissen erwachen, daß ich die Arme doch zu sehr vernachlässige. Des Abends, wenn andere Ehemänner sich nach getaner Arbeit der Familie widmen, stecke ich bei meinen Büchern und murre über jede Störung. Das verdient mein nettes, braves Frauchen, welches mir mein Heim so behaglich und traut gestaltet, wirklich nicht. Solchen Gedanken hänge ich nach und bei letzterem ertappe ich mich auf ein ganz klein wenig Langerweile, die ich nach Frau und meinen beiden kleinen Schreihälsen empfinde. Gähmend rücke ich die leere Kaffeeschale auf die andere Seite des kleinen, mir zur Seite stehenden Teetischchens und nehme, behaglich auf dem Kanapee liegend, die „Tages-Revue“ zur Hand, während mir schon die Augenlider schwer zu werden beginnen. Heute kann ich mich nach der fast durchwachten Nacht und der durch die Abreise meiner Familie gestörten Morgenruhe dem Mittagschlafchen etwas länger hingeben als sonst; die alte Alara ertönt auch schon den Auftrag, mich ruhen zu lassen, denn Dr. Braun hat erst auf halb fünf Uhr seinen ärztlichen Besuch angefragt. Eine Caprice meiner Frau, diese ärztlichen Besuche, wegen einer mir angeblich durchgedichteten Neurasthenie, entstanden angeblich durch geistige Ueberanstrengung. Doch da fällt von ungefahr mein Blick auf eine Hamburger Firma unter-

Der Vertreter einer Hamburger Firma unternimmt am 11. d. M. eine auf sechs bis sieben Wochen berechnete Reise nach Sutha. Hierzu wird ein Reisebegleiter, welcher der Sanskritsprache vollkommen mächtig ist, gegen freie Fahrt und volle Verpflegung

gesucht. Anträge der Dringlichkeit wegen telegraphisch bis spätestens 4. d. M. an die bei der Administration dieses Blattes zu erfragende Firma.

Sutha! Was und wo ist das? Ich war doch seinerzeit kein schlechter Student, besaß mich gegenwärtig viel mit geographischen Studien, und doch entsinne ich mich nicht, je etwas von „Sutha“ gehört zu haben. „Sutha“ ist ein Wort aus der Sanskritsprache und heißt so deutsch so viel als „Glück“. Doch dieses Manco in meinem Wissen muß sofort ausgefüllt werden. Ich ergreife den Band „Rode bis Syntax“ des Konversations-Lexikons, das in meinem Bücherlasten schön gebunden dasteht und blättere... Aha, richtig, da steht's: „Sutha“, im Jahre 1843 von einem spleenigen englischen Millionär, John Gray, gegründeter Freistaat auf der gleichnamigen, 2100 Quadratkilometer messenden, sehr fruchtbaren Insel, nahe der Ostküste von Venezuela, südlich von Trinidad mit etwa 12.000 Einwohnern, Angehörigen fast aller europäischen Nationen. John Gray schwebte die Idee vor, einen Reformstaat „Sutha“ (Glücksstaat) zu gründen, womit die soziale Frage gelöst sein sollte: Gütergemeinschaft, die Erziehung der Kinder vom fünften Lebensjahre an wird vom Staate, d. i. der Öffentlichkeit, übernommen. Die „Kinder“, bis zum vierzehnten Lebensjahre die lernende, die „Jugend“, bis zum fünfundsingzigsten Jahre die arbeitende, ackerbauende und wehrhafte, die älteren Jahrgänge, die „Berechtigten“, die lehrende, verwaltende und regierende Klasse. Allgemeines, direktes Wahlrecht; an der Spitze der Regierung fünf gewählte „Ephoren“. Einfache und naturgemäße Lebensweise, Enthaltbarkeit von allen geistigen Getränken, von Kaffee und Tabak. Kleidung und Wohnung zc. ähnlich jener der alten Griechen. Staats-



Der Minister empfahl schließlich das Budget des Ministeriums des Aeußern zur Annahme.

Das Exposé wurde mit allgemeinem, lebhaftem Beifalle aufgenommen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Dezember.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gibt das Militärjubiläum des Erzherzogs Rainer und das Handschreiben, das der Kaiser an ihn richtete, willkommenen Gelegenheit, „von der lichtvoll in unser öffentliches Leben ragenden Gestalt dieses josephinischen Prinzen“ zu sprechen. Das Blatt hebt hervor, daß die Aeußerungen, mit denen er bei nicht politischen Anlässen in die Oeffentlichkeit trat, immer erfüllt waren von jener noblen Art des Oesterreichertums, das ein freisinniges war, ein der Unduldsamkeit abholdes und zugleich ein wissenfrohes und kunstfreudiges.

Man meldet aus Belgrad: Die Krise konnte noch immer nicht beschworen werden, da die Uneinigkeit zwischen den beiden Flügeln der Radikalen innerhalb der Regierungspartei fort dauert. Gelingt es aber in absehbarer Zeit nicht, dem Streite ein Ende zu bereiten, so erscheint nicht nur das Kabinett Gruic in seinem Bestande gefährdet, sondern auch die bestehende Fusion zwischen den gemäßigten und extremen Radikalen dem Untergange geweiht. In diesem Falle müßte es unbedingt zur Auflösung der jetzigen Skupstina kommen. Von derselben erwarten sowohl die Gemäßigten als auch die Extremen eine Klärung der verworrenen Lage. Beide rechnen auf Wahlsieg. An maßgebenden Stellen ist man in Bezug der Auflösung der Kammer, schon wegen der namhaften Auslagen, mit welchen der kostspielige Wahlvorgang verbunden ist, entschieden abgeneigt. Hier möchte man, für den Fall, daß sich das Ministerium Gruic nicht mehr halten ließe, am allerliebsten ein neues Fusionsministerium, eventuell mit dem jetzigen Gesandten in Konstantinopel, Georg Simić, an der Spitze, entstehen sehen. Ein solches Ministerium wäre aber, wie die Dinge heute stehen, nur dann möglich, wenn die überwiegende Mehrzahl der Portefeuilles den extremen Radikalen überlassen bliebe, daher es eigentlich den Charakter einer extrem-radikalen Regierung an sich tragen würde.

Angesichts der verschiedenen Vorbereitungen und Rundgebungen in Bulgarien ersuchte die Pforte die Entente mächte, auf die bulgarische Regierung entsprechend einzuwirken, damit die Reformaktion ungehindert bleibe. — Die Pforte bemühte sich neuerdings in der Richtung, daß die Zivilagenten unter einem anderen Namen, beispielsweise als Konsular-Kommissäre oder Inspektoren figurieren, was jedoch erfolglos blieb.

Vor einigen Tagen fanden in den Londoner Vororten Lewisham und Dulwich Ergänzungswahlen zum Unterhause statt, auf deren Ergebnis man im Lande gespannt war, weil zum ersten Male Londoner Wähler zu den zollpolitischen Plänen Chamber-

lains Stellung nehmen mußten. In beiden Bezirken, die auch früher durch Konservative vertreten waren, siegten die Kandidaten, die sich in ihren Programmen für die Vorschläge des früheren Kolonial-Sekretärs ausgesprochen hatten. Im Wahlbezirk Lewisham erhielt der Konservative Coates 773 Stimmen, der Liberale Cleland (Freihändler) 5697 Stimmen; im Wahlbezirk Dulwich vereinigte der Konservative Rutherford Harris 5819, der Liberale Mastermann (Freihändler) 4382 Stimmen auf sich.

Den „Times“ wird aus Kalkutta gemeldet: Die englische Tibet-Expedition beendete die erste Etappe durch den Zee-Paß, ohne auf Widerstand gestoßen zu sein. Die Lokalbehörden bereiteten, nachdem sie zunächst Protest erhoben hatten, dem Obersten Younghusband einen formellen, aber freundschaftlichen Empfang. — Das Blatt „Navi Straj“ bezeichnet es als einen großen Fehler Englands, daß es versucht, Rußland in der Tibet-Frage in dem Augenblicke zu umgehen, da Symptome für die Möglichkeit einer englisch-russischen Annäherung hervortreten.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein verunglückter Tellerschuß.) Aus Buffalo wird folgender tragische Vorfall aus Lawrenceburg (Indiana) berichtet: Abraham Bingham, 13 Jahre alt, kam von der Schule, wo der Lehrer die Geschichte von Wilhelm Tell erzählt hatte. Er verschaffte sich den Hinterlader seines Vaters, lud das Gewehr und ging zu dem Hause des John Chillis. Er rief dessen drei Kinder heraus und versprach den kleinen Martha einen Nickerl, wenn sie einen Apfel von ihrem Kopfe wollte herunterwerfen lassen, und sie stimmte zu. Er setzte den Apfel auf des Kindes Kopf, trat einige Fuß weit zurück, zielte und schoss. Die Ladung traf das Gesicht des Mädchens, das auf der Stelle starb. Der Bub bekam eine Angst, versteckte die Leiche im Buschwerk nahe dem Hause und warnte die anderen Kinder, etwas davon zu erzählen. Als Herr und Frau Chillis nach Hause kamen, berichteten die Kinder das Geschehene. Der junge Bingham sitzt im Gefängnisse.

— (Lebendig begraben.) In dem englischen Orte Hanley ereignete sich ein ganz merkwürdiger Unfall. Ein Arbeiter, der einen Korb trug, ging über die Straße; plötzlich schleuderte er den Korb weit von sich und verschwand zum Entsetzen der übrigen Passanten mit einem lauten Aufschrei in der Erde. Es stellte sich heraus, daß mitten in der Straße der Straßenbaum, der über einen alten Schacht hinwegführte, plötzlich eingestürzt war. Erst um Mittag hatte sich die Luft in dem Schachte so weit gebessert, daß man Laternen 80 Fuß tief hineinlassen konnte, ohne daß sie erloschen. Die Feuerwehr machte darauf verschiedene vergebliche Rettungsversuche, und ein während der Nacht von Samstag auf Sonntag ausbrechender Sturm vereitelte die letzte Hoffnung auf den Erfolg der Arbeiten, indem er die Erde so erschütterte, daß sie von allen Seiten in den Schacht nachstürzte. Infolgedessen fand auf offener Straße ein feierlicher Beerdigungsgottesdienst statt. Bei der Ausfüllung des Schachtes stellte es sich heraus, daß der auf so merkwürdige Weise ums Leben gekommene Mann etwa 200 Fuß tief gefallen sein muß. — Hanley ist der Mittelpunkt eines Minenbezirks; in den sechziger Jahren, als der Ort sich stark ausdehnte, überbrückte man eine ganze Anzahl

von früheren Schächten. Damit scheint man es aber sehr leicht genommen zu haben. Die Bevölkerung befindet sich natürlich in großer Aufregung.

— (Helene Odilon und der Hypnotiseur Hansen.) Im „B. B.-R.“ erzählt Franz von Schönthan nachstehendes Erlebnis, das der Hypnotiseur Hansen mit Helene Odilon gehabt hat. Es war in den achtziger Jahren, da wurde in Berlin in einer Gesellschaft nach Tisch gebeten, einige Proben seiner Kunst zu geben; es gelang ihm alles glänzend; Herren und Damen, Zigeuner und Lohnbedienten gehorchten ihm willenlos — schloßen ein und wurden nachnahmen die lächerlichsten Stellungen an und führten die sinnlosesten Befehle aus — ganz wie es ihm beliebte! Zuletzt kam Helene Odilon an die Reihe; sie war eben lachend auf Hansen zugekürmt, ein Duzend neugieriger Fragen auf einmal hervorsprudelnd — als sie plötzlich mitten im Satz zu stottern anfang — und zu stottern — und endlich ganz verstummte. Hansen hatte ihr nur zugeflüstert, sie müsse sofort schweigen, denn sie hätte die Sprache verloren! Man sah man, wie sie sich noch angstvoll bemühte, zu reden, man sah, wie sie den Mund bewegte — aber es kam kein Laut mehr über ihre Lippen — minutenlang — bis Hansen sie mit einem Handwinken wieder aus dem Banne erlöste! Dann wurde sie lachend umringt und lachte selber mit! Aber später hat sie mir gestanden, daß es ihr doch sehr unheimlich gewesen sei. „Denken Sie nur — wenn ich wirklich einmal die Sprache verlore!“

— (Der unaussprechliche Mäßigkeitsverein.) Dem „Rishegor. List“ entnimmt die „Petersb. Zg.“ folgendes, dem Leben nachgezeichnetes Geschichtchen: Der Kommandeur der Rishiner freiwilligen Feuerwehr hält über seine Getreuen Reden ab. Da bemerkt er in der Front einen Mann, der trotz des Kommandos „Stillstehen!“ beständig hin- und herschwantt. „Mensch, du bist ja betrunken, trotz dem du Mitglied des Mäßigkeitskuratoriums bist!“ ruft er dem Betrunkenen zu. „Das stimmt“, war die Antwort, „ich habe ehrlieh meinen Beitrag dem Mäßigkeitskuratorium gezahlt, aber auch das will nicht helfen, ich kann das Trinken nicht lassen. Schon früher habe ich den Versuch gemacht, durch eine Zahlung an das Mäßigkeitskuratorium mein Laster auszurotten, dennoch verspürte ich ein unbezwingliches Verlangen nach Schnaps. Der Böse mag wissen, an das liegt — ob ich mich nicht an eine falsche Gesellschaft gewandt habe; sie verspricht viel, aber es scheint wenig dahinter zu sein!“

— (Eine Berichtigung.) Im „Wolgare“, einer in Nizjni-Novgorod erscheinenden Tageszeitung, war unlängst folgender an die Redaktion des Blattes gerichteter Brief zu lesen: „Herr Redakteur! In Nr. 4251 Ihres Blattes ist eine empörende Ungenauigkeit zugelassen worden, eine Ungenauigkeit, die meine Ehre und meinen guten Namen antastet. Nach dem, was dort gedruckt steht, könnte man nämlich meinen, ich hätte einen Pelzmantel gestohlen, während ich doch bloß einen Pelztragen gestohlen habe. Man soll vorsichtig sein in dem, was man schreibt, und hat einen Pelz ungestraft von einem Menschen drucken: er hat einen Pelzmantel gestohlen, während er doch in Wirklichkeit bloß einen Pelztragen stahl. Im Interesse der Wahrheit und meines guten Namens will ich unverzüglich erklären, aber dieses Briefes. Sie können meine Tätigkeit erörtern, aber die Tatsachen dürfen Sie nicht entstellen. Ich hoffe, daß Sie nicht zögern werden, meine Bitte zu erfüllen. Meinen Namen unterschreibe ich nicht, weil mich die Polizei noch nicht aufgesucht hat und ich überhaupt nicht wünsche, daß man meinen Namen kennt, ich bin bescheiden!“

Das Herz erfüllt von unsagbarer Angst, lief sie zurück in die Küche. Da der Polizist ausgetrieben war, so war ihre Großmutter fast zwei Stunden lang allein und unbefürchtet im Hause gelassen worden! Was konnte in dieser Zeit nicht alles passiert sein! Alle Einzelheiten des vorigen Mittwoch durchstürmten ihr Gehirn. Was der verschonte Einbrecher damals nicht vollendet hatte, mochte er heute zu Ende geführt haben.

Lea ergriff wiederum den Leuchter und flog damit die schmale Treppe hinauf, schon von unten ihre Großmutter laut beim Namen rufend, um zu ergründen, ob sie schlafte. Sie bekam keine Antwort; nicht ein Laut brach die Totenstille des Hauses. Der Vorplatz oben an der Treppe war verhältnismäßig sehr geräumig. Die Tür zum Schlafzimmer der alten Frau lag am fernsten Ende, geradeüber von der Treppe. Links an der Seite stand ein großer, altmodischer Eichenschrank.

Lea hielt die brennende Kerze wieder hoch, deren Lichtschein voll auf die weißgeputzten Dielen fiel. Da, vor dem Schranke, sah sie nun, lag eine dunkle Masse. Mit einem Entsetzensschrei stürzte sie zu dem Plaze. Sie erkannte ihre Großmutter und kniete neben ihr auf die Dielen nieder. Ein einziger Blick reichte hin, sie von der Verwirklichung ihrer schlimmsten Befürchtungen zu überzeugen. Ihre Großmutter gehörte nicht mehr zu den Lebenden — sie war tot, eines gewaltsamen Todes gestorben.

## Dreizehntes Kapitel.

Im „Maibaum“, einem Gasthause am entferntesten Ende des Dorfes Coombe, fand das gerichtliche Verhör statt.

Die Ermordung der alten Frau Morris hatte in der ganzen Umgegend ungeheures Aufsehen her-

und Umgangssprache Sanskrit als die älteste indogermanische Sprache; der Gebrauch jeder anderen Sprache verpönt. Religiöse Anschauung monothristisch ohne Gottesverehrung, mit strenger Moral. Pflege der Kunst und Musik. Der einzige Hafen, jener der Stadt „Nagara“ war bis vor kurzem fremden Schiffen verschlossen. Die Insel deckt die Bedürfnisse der Bewohner reichlich. Produkte: Kaffee (nur für den Export), Kaka, Reis, sehr viel Baumwolle, dann Rinder, Pferde, Eisen und etwas Kupfer. — — —

Und dies wußte ich bisher alles nicht. Amerika! Das Land meiner Wünsche, meiner Träume. Ja, das wäre ja prächtig! Dieses Inserat ist mir ja förmlich an den Leib geschrieben. „Der Sanskritsprache mächtig.“ — das bin ich ja Gottlob und so würde es sich fügen können, daß ich meine Kenntnisse ins Praktische umsetzte. Ich könnte in sieben Wochen wieder zurück sein und hätte noch einige Tage bis zum Beginne der Vorlesungen Zeit. Eine ganz respectable Studienreise, ohne mich auch nur einen Heller zu kosten. Fort war der Schlaf. Schnell nehme ich Hut und Stock und lenke meine Schritte vorerst nach dem Redaktionsbureau der „Tages-Revue.“

„E. Keiniß und Komp., Baumwollspinnerei in Hamburg“, las mir in geschäftsmäßig lakonischer Kürze der Redaktionsbeamte aus einem Buche die gewünschte Adresse vor. — — —

Mein Anerbieten wurde telegraphisch angenommen, die Frau meinerseits verständigt, alle Vorbereitungen in der Eile getroffen und fort ging's in Gesellschaft meines Reisemarschalls, der sich mir in Hamburg in der Person eines ziemlich wortkargen Herrn vorstellte und der auf Sutha größere Mengen von Baumwolle anzukaufen beabsichtigte.

(Fortsetzung folgt.)

## Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns. (47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Küche war in gräßlichster Unordnung; in solchem Zustande hatte sie sie nicht verlassen. Sie wurde von jäher Unruhe gepackt, konnte aber doch nicht glauben, daß während ihrer Abwesenheit etwas passiert wäre, da der Mann aus Tenham Wache hielt.

Plötzlich wurde sie gewahr, daß der Fußboden feucht und schlüpfrig war. Sie leuchtete herunter — zu ihren Füßen lag die Porzellanlampe, in Scherben zertrümmert. Das Del floß wie ein Bächlein über den Fußboden.

Jetzt fiel ihr Blick auf den Tisch mit ihrem Schreibpulte dort am Fenster. Es war geöffnet und die darin befindlichen Papiere lagen weit verstreut auf dem Fußboden umher — ganz wie am vorigen Mittwoch auch. Mehrere Stühle waren umgestürzt und die Fußdecken alle in der Mitte der Küche auf einen Haufen zusammengeworfen.

Allem Anscheine nach war ebenfalls ein Einbruch geschehen. Wie war das bei der Bewachung durch den Polizisten nur möglich gewesen? Eiligst setzte sie den Leuchter auf den Tisch und rannte hinaus in den Hof. Viele Male rief sie den Namen des Polizisten ganz laut, es erfolgte aber keine Antwort.

Es war eine stille Nacht und klar und deutlich erschallte ihre Stimme. Und wenn der Mann in dem entferntesten Winkel des Hofes war, so mußte er sie dennoch hören. Nach der anderen Seite herum in den Garten rennend, rief sie hier wieder und wieder. Keine Antwort, der Wächter war nicht gekommen!



(Die Lebensrettungskugel.) Ueber die aufregenden Experimente, die vor einigen Tagen bei Skagen mit der Dönvig-Boje angestellt wurden und die einen über alles Erwarten günstigen Erfolg ergaben, werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Dönvig-Boje, die den Kaiser des Erfinders, eines norwegischen Kapitäns, trägt, ist eine Kugel, die mit Ballast versehen ist, um ihre Stabilität bei Sturzwellen zu geben. Die Boje hat eine Oeffnung an der oberen Seite, die durch eine Klappe geschlossen wird und durch welche die Menschen hineingehen können. Im Falle eines Schiffsbruches wird eine verschiedene Anzahl von Personen, je nach der Größe der Boje, hineingebracht, die Klappe geschlossen und dann vertrauen sich die Insassen den Wellen an, in der Hoffnung, ans Land gespült zu werden. Schon mehrere Tage wartete der Erfinder eine geeignete Witterung ab, um seine Erfindung zu erproben. Endlich wies die ein wütender Nordsturm die See und die Sandbänke, die die Nord- und Westküste Jütlands umgaben, rein weiß von Schaum. Der norwegische Kreuzer „Heimdal“ mit den Dönvig-Bojen und der Versuchskommission an Bord suchte eine geeignete Stelle aus, und eine Versuchsböje, die nur Ballast enthielt, wurde als erste über Bord getrieben. Sie wurde eine Strecke mehr nach Osten getrieben, als man berechnet hatte; aber sie wurde gut über zwei Sandbänke gespült und landete in bestem Zustande. Nachdem das Ergebnis dem „Heimdal“ signalisiert war, betraten der Erfinder Dönvig, Leutnant Engelstad und drei norwegische Matrosen die zweite Boje, die geschlossen wurde und in einer Entfernung von einigen 1400 Metern vom Ufer ins Meer geworfen wurde. Der Sturm hatte an Heftigkeit zugenommen; der Wind heulte furchtbar, die brandenden Wellen machten die Boje den am Lande befindlichen Leuten unsichtbar, die über den Ausgang des Experimentes in großer Besorgnis waren; auch die Frau des Erfinders war unter den Wartenden. Eine Schar kühner Fischer aus Skagen hatte sich versammelt, jeden Augenblick bereit, Hilfe zu bringen; denn das Leben der kühnen Seeleute schien in großer Gefahr zu sein. Bei solchem Seegange, wie ihn die wartende Menge sah, hätte sich ein Rettungsboot kaum hinauswagen können. Plötzlich sah man die Boje auf dem weißen Schaum liegen und ein Angstschrei erscholl aus der Menge. Aber die Boje schwamm wie ein Schwan auf den Rämmen der Wellen, die sich an der ersten Sandbank brachen; wenige Augenblicke später näherte sich die Boje der zweiten Sandbank, über die sie durch Wind und Wellen sicher hinüberschoß und landete auf der innersten oder Ufersandbank, genau 20 Minuten, nachdem sie vom „Heimdal“ aus über Bord gegeben worden war. Es war ein Augenblick der höchsten Aufregung — die Fischer wateten hinaus und befestigten in Ketten an die Boje. Die Klappe wurde geöffnet und Leutnant Engelstad kam heraus und schwenkte unter einem Sturm der Begeisterung eine norwegische Fahne; das Weibchen von Dönvig und seiner Frau war ergreifend. Der Versuch bewies die vorzügliche Stabilität und Seetüchtigkeit des Fahrzeuges und seine Vorzüge vor allen bisher bekannten Rettungsapparaten. Der Aufenthalt in der Boje war nicht unangenehm und es gab keinen gefährlichen Stoß, als die Boje auf den Grund stieß. Die Boje wird zur Auslösung nach Kopenhagen gesandt werden. Die Boje hat ungefähr 20 Fuß im Durchmesser; ungefähr 29 Personen können darin sitzen. Die Luftzufuhr ist, selbst wenn die Klappe geschlossen ist, höchst sinnreich und praktisch.

### Der Böglein Not.

Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir mit dem Ersuchen um Abdruck das nachfolgende stimmungsvolle Gedicht, welches Hans Gschelbach in der „Allgemeinen Anarienszeitung“ veröffentlicht hat:

Das Eis war hart, der Wind war kalt,  
da bin ich durch den Schnee gegangen.  
Das Feld war leer und tot der Wald,  
allüberall war Winterbängen.

vorgerufen, und jeder, der Zutritt in den langen Hofsaal zu erlangen vermochte, drängte sich hinein, während im Schankzimmer, auf den Treppen und draußen auf der Straße kleine Gruppen von Bauern standen, die sich in ihrer langsamen, schwerfälligen Art von dem Morde unterhielten.

Der Coroner (Kronanwalt) und die Geschworenen hatten ihre Plätze eingenommen. Der erste aufgerufene Zeuge war der Landarzt Dr. Beale, der seine Erklärung kurz und klar abgab, die Entseelte habe ihren Tod durch einen Schlag auf die Schläfe gefunden.

Diesem folgte die Zeugenansage des Polizeibieners. Seine Aussage wies insonderheit auf den Umstand, in welchem er die Küche und andere Räume in der Cottage-Farm gefunden hatte. Die Kammode im Schlafzimmer der Mrs. Morris wäre vollständig durchwühlt und aus allen Kästen die darin befindlichen Sachen auf den Fußboden geschleudert worden. Eine Summe von 75 Pfund Sterling (1500 Mark), die sie im obersten Kommodenkasten aufbewahrt, wäre verschwunden, das Schloß an diesem Möbelfstück mit Gewalt erbrochen gewesen. Er habe alles in dem vorgefundenen Zustande gelassen bis zum Eintreffen des Polizeinspektors Harris aus Tenham. Auf dem Fußboden in der Küche habe ein feines weißkleinnes Taschentuch gelegen, das er aufgehoben und dem Inspektor übergeben habe.

Der Inspektor bestätigte den letzteren Teil der Aussage des Mannes und gab darauf der Jury noch Kenntnis von dem Inhalte des Briefes, welchen er

Mich hielt mein langer Mantel warm,  
mich störte nicht das Windebrausen,  
Da konnt' ich einen Vogelschwarm  
in eifrigem Gespräch belauschen.

„Eisig ist der Winter, eisig“,  
sprach ein alter Sperlingsvater,  
„und dazu sucht uns zu haschen  
mancher wohlgenährte Kater.“  
Und der Buchfink, unser Vetter,  
kam zur Stadt und macht uns streitig  
jedes kleine Haferkörnlein,  
und der Winter kam so zeitig!

Rief der Buchfink tiefbeleidigt:  
„Ja, bei solchem Hundewetter  
steht's mir zu, bei euch zu leben;  
bin ich doch dein rechter Vetter!“

„Egoistisch bist du wieder,  
bist ein Schreihals, bist ein Dränger“,  
rief der alte Spatz dagegen,  
„bin so gut wie du ein . . . Sänger.“

„Laßt das Streiten!“ sprach die Ammer,  
schüttelte ihr gelb Gefieder;  
„all das Streiten bringt nur Kummer,  
bringt den Lenz uns doch nicht wieder.“

Und die Haubenlerche eilte  
auch ein ernstes Wort zu sagen:  
„Sind die Menschen ohn' Erbarmen,  
nun so müssen wir's beklagen.  
„O sie kommen! O sie kommen!“  
haben sie im Lenz gesprochen,  
als wir ihnen Lieder sangen;  
aber als nun angebrochen  
war der Winter kalt und traurig;  
haben sie uns all vergessen  
samt den schönen Frühlingsliedern.  
Sagt, wer sorgt für unser Essen?“

„Recht so! Recht so!“ rief ein Rabe;  
„Hilfe! — Hilfe! Aber eilig!  
Ist die Menschheit doch verkommen;  
früher war ich ihnen heilig!“

Und die kleinen Säger alle  
huben an ein großes Klagen.  
Auch die Amsel konnte manches  
von der Menschen Undank sagen:  
Wie sie in verbrämten Mänteln  
steif und stumm einherstolzieren,  
unbestimmt, daß die Säger  
halb verhungern und erfrieren.

Und mit einem roten Kehlchen  
rief ein Kleiner durch das Lärmen;  
„Weiß ein Fensterlein mit Krumen,  
weiß ein Häuschen, mich zu wärmen;  
weiß ein Kind mit roten Wangen,  
das mir manches Korn gegeben.  
O, wie bin ich Dank ihm schuldig!  
Ihm verdanke ich das Leben. —  
Hört mich an, geliebte Brüder!  
Sollt mir nicht die Menschen schelten,  
denn der Tadel ist zu eilig,  
und ich lasse ihn nicht gelten.  
Sollt mir nicht mit bitterm Vorwurf  
gar zu rasch die Menschen kränken,  
denn die Menschen hegen Liebe  
und sie werden an uns denken. —

vor ungefähr zehn Tagen von der Enkelin der Ermordeten erhalten, in dem ihm Lea Morris mitgeteilt hatte von dem Vorsprechen des Hausierers mit seinen Waren, von dem mit einem Schlaftrunk gemischten Whisky und der Tötung des Hundes. Er habe von da an das Haus bewachen lassen. Am Abend der Ermordung der alten Frau aber habe er den Mann nicht geschickt, weil er ihn anderswo gebraucht habe. Nach dem Hausierer wären die schärfsten Nachforschungen angestellt worden, doch nirgends eine Spur von ihm zu entdecken gewesen.

„Wurde in jener Nacht in dem Hause etwas vermißt?“ fragte der Coroner.

„Nein, gar nichts“, erklärte der Polizeinspektor. „Der Eindringling, sagte Miß Morris in ihrem Schreiben, wäre durch ihr Ausgleiten auf der Treppe versehentlich worden. Ihr Schreibpult wäre erbrochen, die darin befindlichen Papiere herausgeworfen, doch nichts davon entwendet worden.“

„Dann läßt sich auch nicht mit Bestimmtheit annehmen, daß es der Hausierer gewesen, der ins Haus eingebrochen ist?“

„Gewiß nicht. Es ist nur Vermutung auf Grund seiner Drohungen, die er in der Cottage, als er mit seinen Waren gekommen war, ausstieß.“

„Ist seit dem Tode der alten Frau irgend etwas von ihm gehört oder gesehen worden?“

„Nein. Keiner ist in der Umgegend gesehen worden, auf den die Beschreibung paßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bitten wollen wir. — Doch wehe!  
Wird nicht unser Plan zunichte?  
Nein, da steht ein Mann im Mantel,  
und ich weiß, der macht . . . Gedichte.  
Dichter kennen Vogelsprache,  
Dichter kennen Walbeswehen,  
selbst das Murren in den Bächen,  
Dichter können es verstehen.  
Seht, er wird's den Menschen sagen,  
wie wir hungrig und erfroren,  
wie wir ohne ihre Hilfe  
samt und sonders sind verloren;  
wird sie bitten, daß sie manchmal  
uns ein Korn, ein Krümchen schenken,  
und wir wollen dankbar bleiben  
und im Lenz der Gaben denken.“

„Bravo! Bravo!“ riefen alle.  
Und ich sprach: „Ich will es schreiben  
an den Schutzverein der Vögel,  
und er wird nicht säumig bleiben.“

Wie die Vögel da mir dankten,  
läßt sich mancher wohl nicht träumen;  
doch die Spähen pfeifen's lustig  
längst herab von allen Bäumen.  
Und hier habt ihr's, was sie sangen,  
und ihr sollt mir's nicht verdenken,  
sollt auch meinen kleinen Freunden  
eine milde Gabe schenken!

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (60jähriges Militär-Dienstjubiläum Seiner kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer.) Auf die vom hiesigen Militär-Veteranenlandesbunde anlässlich der Feier des 60jährigen Militär-Dienstjubiläums Seiner kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer übermittelte Beglückwünschung erhielt der Kommandant des Landesbundes, Herr G. Rihalič, vorgestern nachstehende telegraphische Depesche: „Seine kaiserliche Hoheit danken bestens für freundliche Glückwünsche. Der Obersthofmeister: Rosenberg, Generalmajor.“

— (Weihnachtsferien.) An den hiesigen Mittelschulen wird der 2. Jänner schulfrei sein.

— (Regulierung der Schießgasse.) Diese Gasse erfährt im nächsten Frühjahr die bereits beschlossene Regulierung durch Erweiterung der Straße längs der neuen Baugründe, wo die Straßenbreite für den Wagentehr schon längst eine Umgestaltung erfordert.

— (Der Bauplatz für das II. Staatsgymnasium) wird derzeit von Bäumen und Gestrüpp gereinigt. Die Wirtschaftsgebäude und die Feuermauern wurden bereits abgetragen. Diesertage wurde mit der Demolierung der Garteneinfriedungsmauer und des Gewächshauses begonnen.

— (Familienabend.) Die evangelische Gemeinde vereinigt sich mit ihren Freunden Sonntag, den 20. d. M., um 8 Uhr abends in der Glashalle des Kasino zu einem Familienabend. Bei dieser Veranstaltung wird Herr Pfarrer Mahner aus Marburg einen Vortrag über deutsch-erangelische Weihnachten halten; die Sängerrunde des deutschen Turnvereines hat freundlichst ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt.

— (Weihnachtsfeier.) Wie alljährlich vor Weihnachten, veranstalteten auch gestern der I. und der II. städtische Kindergarten im großen Saale des „Mestni Dom“ eine gemeinsame Weihnachtsfeier, zu welcher sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte und als Vertreter des k. k. Stadtschulrates die Herren Bezirksschulinspektor Maier und Konzipist Sovčkar erschienen waren. Die puzigen Kleinen, im ganzen 120 an der Zahl, marschierten stramm auf und absolvierten dann unter Leitung ihrer Kindergartenrinnen, der Frau Zupan und des Fräuleins Jerina, verschiedene Spiele. Den Beginn machte der erste städtische Kindergarten mit einem Spiele, worin die Tätigkeit des Landmannes zur Darstellung gelangte, und mit einem hübschen Wibe aus einer Schuhmacherverkstätte. Die Kleinen des zweiten städtischen Kindergartens marschierten prächtig nach einem schneibigen Soldatenliebe, wobei ein Trommler den Takt schlug und ein Offizier mit gezogenem Degen die Heereschar anführte; daran schlossen sich zwei Kinderspiele, welche von der aufopfernden Tätigkeit der Kindergartenrinnen, Fräulein Jerina, das schönste Zeugnis abgaben. Nach erfolgter Aufstellung vor dem großen, mit elektrischen Lichtern beleuchteten Christbaum, dessen reiche Ausschmückung die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr besorgt hatten, wurden von einem Knaben und einem hiesigen Mädchen zwei Deklamationen vorgelesen, von denen insbesondere die zweite sehr gut gefiel. Dann sang die Kinderschar vereint das Kaiserlied, und endlich erfolgte die Beteiligung mit Chören, Kleidungsstücken, Gebrauchsgegenständen, Spielzeug etc. — Den Hauptbeitrag zu der Bescherung hatte wie immer der Gemeinderat beigelegt; überdies wurde im Sammlungswege die noch abgängige Summe aufgebracht, so daß die Beteiligung der Kleinen sehr reich ausfiel. Das größte Verdienst um das Gelingen des schönen Festes gebührt dem Lehrpersonal der achtklassigen slowenischen Mädchenoberschule mit Fräulein Marolt an der Spitze.

— (Bega-Denkmal.) Am 22. d. M., 6 Uhr abends, findet in der landschaftlichen Burg, I. Stock, Zimmer Nr. 64, eine Sitzung des Zentralkomitees für das Bega-Denkmal statt.



— (Bekleidung von Schulkindern.) Das Damenkomitee zur Bekleidung armer Schulkinder dankt verbindlichst allen P. L. Wohltätern für die gewährte Unterstützung und ladet höflichst zur Verteilung der Kleider und Schuhe ein. Die Verteilung findet Sonntag, den 20. d. M., um 11 Uhr vormittags in der Turnhalle der I. städtischen Knaben-Verschulung (Komenstgasse) statt.

— (Selbstmord oder Unfall?) Gestern nach 9 Uhr abends stürzte der Infanterist Johann Rosir des Landwehr-Infanterieregiments Laibach Nr. 27 aus einem Fenster des sechsten Stockwerkes der Landwehrkaserne am Polanabamm und blieb auf der Stelle tot. Ob ein Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, ist unbekannt.

\* (Ein Schwindler.) In der Stadt und in der Umgebung von Laibach treibt sich ein Individuum herum, das sich bei den Hausbesitzern als Kommissär der Steueradministration vorstellt, der die Wohnungslisten auszufüllen hat. Für diese Ausfüllung verlangt der Schwindler ein Weggeld von 50 h und eine Stempelgebühr von 2 bis 4 K. Die Polizei ist dem Schwindler auf der Spur.

\* (Veruntreuung.) Der im Jahre 1888 in Graz geborene und dahin zuständige, zuletzt in Diensten der Hotelbesitzerin Maria Bonvicini in Grado gestandene Kellner Karl Bretzler hat seiner Dienstgeberin den Betrag von 156 K veruntreut und hierauf das Weite gesucht.

— (Ein rabiater Familienvater.) Am 15. d. M. geriet der unter Polizeiaufsicht stehende Tagelöhner Anton Zabornik in Waitzsch mit seiner Ehegattin in einen Streit und bedrohte sie mit dem Erschlagen. Da er sein Weib schon vor drei Jahren schwer beschädigt hatte, wurde er in eine solche Furcht versetzt, daß sie sich auf den Dachboden flüchtete, woselbst sie sich den ganzen Tag versteckt hielt. Als abends Zaborniks Sohn nach Hause kam, wurde er von seinem Vater mit einer Holzhaxe ohne Grund überfallen; zum Glück kam ein gewisser Franz Ratar hinzu, der ihm das Werkzeug aus der Hand riß. Zabornik wurde vom Genbarmerieposten in Waitzsch verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert.

— (Bedeutender Diebstahl.) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. wurde in die versperrte Schreibstube des Kaufmannes Johann Rosir in Bischofslad mittelst eines Stemmmeißels eingebrochen und daraus ein Betrag von 732 K 10 h entwendet. Nach der Verübung des Diebstahles öffnete der Täter das Fenster und den eisernen Fensterladen, um dadurch die Vermutung zu erwecken, es habe sich jemand ins Lokale eingeschlichen; auch legte er das Stemmmeißel dorthin. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf den Hausknecht Gregor Jantovič, weil er abends den Laden abgesperrt, den Schlüssel behalten und weiter in einem Gasthause gezecht hatte, woselbst der Wirt eine Zwanzigtronnennote bei ihm sah. Da Jantovič den Besitz der Note leugnete, wurde der Verdacht noch stärker und der Knecht so lange einem Verhöre unterzogen, bis er die Tat eingestand und das auf dem Dachboden in Brennholz versteckte Geld in einer alten Schürze eingewickelt vorzeigte. — Jantovič gab an, von seinem Bruder in Amerika ein Schreiben erhalten zu haben, worin er aufgefordert wird, Geld zu beschaffen und nach Amerika abzugehen. Jantovič wurde dem Bezirksgerichte in Bischofslad eingeliefert.

— (Gemeindevorstandswahl in Wippach.) Bei der gestrigen Gemeindeversammlung in Wippach wurde neuerlich Herr Anton Grovati jun. zum Gemeindevorsteher gewählt. Gemeinderäte sind die Herren Josef Petrovič, Johann Meseles, Johann Ferjančič, Johann Lekan sen. und Josef Zvolčej, alle in Wippach. — a.

— (Der Straßenausschuß für den Gerichtsbezirk Idria) hielt am 11. d. M. in der Wohnung seines Obmannes, Herrn Jan Gruben, in Jeleniči bei Idria eine ordentliche Sitzung ab. Das Thema der Tagesordnung bildete das Budget für das Solarjahr 1904. Unter anderem bewilligte der Ausschuss auf ein Gesuch der Gemeinde Dobovič ob Idria hin den Betrag von 200 K für die Aufbesserung der Gemeindestraße Dobovič-Medboje Brdo.

\* (Vereinsbildung.) In Hafelsbach bei Gurkfeld wird der Verein Katoliško slovensko izobraževalno društvo mit dem Sitze in Hafelsbach gebildet werden. Die Vereinsstatuten wurden der Landesstelle vorgelegt. — r.

— (Versüßter Selbstmord.) Man schreibt uns aus Rudolfsort: Am 17. d. M. nachmittags versuchte sich hier der ledige, 48 Jahre alte J. S. in seiner Wohnung mittelst eines Jagdgewehres zu erschießen. Da er jedoch den Lauf an die Herzseite anpreßte und dann das Gewehr in dieser Stellung abbrückte, wick das Gewehr infolge der Explosion der Pulvergase ab und die ganze, aus Reppstoffen bestehende Labung traf die Zimmerbede, während dem S. die Haut oberhalb der Herzgegend in einem Umkreise von neun Zentimetern bis auf die Muskulatur versengt wurde. J. S., der bereits seit Jahren an sporadischem Wahnsinne leidet, bemerkte zu den unmittelbar nach der Detonation herbeigeeilten Hausleuten, es tue ihm leid, sich nicht getroffen zu haben. S. wurde von dem herbeigerufenen Bezirksarzt Herrn Dr. Baupotič verbunden und sodann ins Kaiser Franz Josef-Spital nach Randia überführt.

— (Bezirksstrafenausschußwahl.) Bei der am 15. d. M. erfolgten Wahl des Bezirksstrafenausschusses Seisenberg wurde Herr Franz Walland, Realitätenbesitzer und Schmiedmeister in Seisenberg, zum Obmann und Herr Josef Behani, Handelsmann und Realitätenbesitzer, zu dessen Stellvertreter gewählt. — e.

— (Eisenbahnunfall.) Aus Triest, 16. d., wird gemeldet: Heute früh fuhr in der Station Nabresina während des Durchlaufes infolge falscher Wechselseilung ein Lastzug in ein Fanggeleise ein und stieß gegen eine Felswand an. Zwei Lokomotiven wurden stark beschädigt, sechs Wagen zertrümmert und ein Heizer verletzt.

— (Verschwundene Geldsendungen.) Aus Triest, 16. d., wird berichtet: Am 9. d. sind nach Erhebungen der hiesigen Polizei zwei Geldsendungen vom Postwagen zwischen Wien und Triest verschwunden. Heute wurde hier ein Postexpeditor verhaftet, der den Sach mit den fraglichen Geldsendungen in Laibach übernahm. Der Verhaftete behauptet seine Unschuld.

— (Bischof Strozsmayer) wurde vorgestern abends vom Schläge gerührt. Sein Zustand ist sehr ernst. \* (Aus Westfalen.) Gestern vormittags kamen hier 146 Arbeiter aus Westfalen an und reisten in ihre Heimatorte ab.

\* (Aus Amerika) sind gestern früh 30 Personen in Laibach angekommen.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Daß man immer wieder gerne zu seiner ersten Liebe zurückkehrt, sagt bekanntlich ein französisches Sprichwort, und so hat unser in seinen Jugendtagen mit Militär- und Heiratschwänken großgezogenes Publikum gestern einer Novität Beifall gespendet, die sich ganz in den Linien dieser herkömmlichen Komödien samt ihren heiteren Requisiten bewegt. Freilich, mit dem Lustspiele „Liebesmanöver“ von Kraak und Schlicht verglichen, sind die alten Vorbilder, wie „Der Weichensreier“ oder „Krieg im Frieden“ geradezu Klassiker dieses Genres. Die Grundidee des Lustspiels ist das immer wieder von neuem ein fröhliches Echo werdende Thema vom unwiderstehlichen preussischen Leutnant, dem schüchternen Gelehrten-Reserveleutnant, dem braven alten Häubchen samt Gattin, kurz, leuter gute alte Bekannte, die das Stück bei einem anspruchslosen Publikum nur so über Wasser halten. In der Novität tritt noch ein Kabettenschüler hinzu, dessen jugendliche Naivität Anlaß zu einigen komischen Situationen bietet. Trotz seiner lodernden Technik, der Naivität der Situationen, der Plaktheit des Dialogs machte das Stück in seiner Harm- und Tendenzlosigkeit, dank der braven Aufführung, einen recht gefälligen Eindruck. Es hatten auch alle Mitwirkenden so ziemlich gleichen Anteil an dem Erfolge und so wüßten sich die Damen Kleiber, Klöhl, Kühnau und Ott sowie die Herren Weismüller, Frieberg und Wieland mit einem Pauschallob begnügen. Fräulein J. I. Mar, die den Kabetten mit Frische und Natürlichkeit spielte, konnte für einen besonderen Beifall auf offener Szene danken. In eleganten Salons, zwischen modernen Möbeln nahmen sich die stark hergenommenen Uniformen der Offiziere, insbesondere die selbstmäßige Adjutierung des Obersten, recht sonderbar aus; auch das operettenhafte Aussehen von Fräulein Ott war übertrieben. — Das Theater war mäßig gut besucht.

— (Dva izleta na Rusko.) Als Sonderabdruck aus dem „Ljubljanski Zvon“ sind im Verlage L. Schwentner in Laibach unter obigem Titel Reisebeschreibungen aus Rußland von A. A. K. erschienen. Der Autor führt uns zunächst die Reiseeindrücke aus Warschau, Petersburg, Moskau und Kiew vor, worauf er zur Schilderung seiner zweiten Reise in die kaukasischen Länder übergeht. Es ist dies keineswegs eine trockene statistische Aufzählung von gesessenen Merkwürdigkeiten, sondern es leuchtet aus den Skizzen überall die starke Eigenart des Verfassers und dessen scharfe Beobachtungsgabe hervor — ein Umstand, der das Büchlein zu einem sehr wertvollen stempelt. Die Schrift verdient umso größere Beachtung, als es um die slovenische Reiseliteratur solcher Gattung nicht eben glänzend bestellt ist. — Preis eines broschierten Exemplares 1 K.

— („Zlatorog“ als Oper.) Heute findet im Elberfelder Stadttheater die Uraufführung von Georg Kaucheneders „Zlatorog“, Oper in vier Akten mit einem Vorspiel, statt.

— (Ein Riesengeschäft im Buchhandel.) Die Zeitschrift „Publisters Circular“ schätzt, daß das englische Publikum über 20 Millionen Kronen für den Einkauf der „Encyclopädia Britannica“ verausgabt hat. Wenn man die Herstellungskosten auf 10,000,000 Kronen und die Reklamekosten auf 2,000,000 Kronen veranschlagt, ergibt sich ein sehr schöner Ueberschuß.

— (Gebektag.) Heute vor hundert Jahren ist Johann Gottfried Herder gestorben.

— (Die Nordpolsphinx) oder Frage der modernen Nordpolarforschung von Ingenieur Ferdinand Lupsa, mit Illustrationen und Landkarten. Druck und Verlag von Dragotin Hribar, Laibach (1904). — Der Verfasser hat sich nach etwa sechs-jährigen Vorstudien die Aufgabe gestellt, in dem vorliegenden Buche die für die Forschung charakteristischen Merkmale der nördlichen Polargebiete zu schildern. Ferner gibt der Verfasser im ersten Kapitel, dem historischen Teile seines Werkes, eine kurze, sachliche, für jedermann leicht verständliche allgemeine Orientierung über die bisherige Nordpolarforschung, so daß dieses Werk als wertvoller Baustein zur Frage der modernen Nordpolarforschung begrüßt werden kann. Das vielseitige Interesse, welches das Buch Fachmännern und Laien bietet, möge aus den nachstehenden einzelnen Fragegruppen entnommen werden: Art der Gefahren, das Forschen mit Schiff, Schlitten, Luftballon und Unterseeboot, wie denn auch schon die drahtlose Telegraphie in die Beschreibung mit einbezogen erscheint. Daran schließt sich in anschaulicher Darstellung eine Abhandlung über die Lücken der Polarforschung, endlich präzisiert der Verfasser den Zweck der arktischen Expeditionen. Er begründet die Polarforschung als Basis für die Polarforschung und schließt mit einem eigenen Projekte zu einer Forschungsreise. Das Buch kann nach seinem ganzen Inhalte nicht nur Geographen und Naturforschern zum Studium bestens empfohlen werden, sondern

wird auch für den Freund der fortschreitenden Wissenschaft eine wertvolle Lektüre bilden. Preis 3 K 10 h. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung D. Hribar in Laibach.

Die hier besprochenen und angezeigten Bücher sind zu beziehen von J. g. v. Kleinmahr & Febr. D. a. m. b. e. r. g. Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz 2.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erzherzogin Klotilde †.

Buda pest, 17. Dezember. Die Leiche der Erzherzogin Klotilde ist abends mittelst Südbahn aus Mtsui hier eingetroffen. In dem zu einer Trauerkapelle umgestalteten Hofwartesalon fand die Eingsegnung statt, welcher die erdhienenen Hofwürdenträger beiwohnten. Mit dem gleichen Zuge langten Erzherzog Josef, Erzherzogin Klotilde und die Töchter Dorothea, Prinzessin Orleans und Elisabeth an. Die Leiche wurde in die Hofkapelle, wohin die Leiche nach der Eingsegnung gebracht wurde. Auf dem ganzen Wege hatte Militär Spalier gebildet.

Das Exposé des Grafen Soluchowsky.

Berlin, 17. Dezember. Die Blätter besprechen in günstigster Weise das Exposé des Grafen Soluchowsky und rühmen den Freimut und die Offenheit der Sprache. Aus dem Exposé klinge die Friedensstrebung hervor. Die „Köln. Ztg.“ sagt, daß das Deutsche Reich die Bestrebungen der österreichisch-ungarischen und der russischen Politik im Orient nach wie vor rückhaltlos unterstützen werde.

Die Verhandlungen mit Italien.

Buda pest, 17. Dezember. Das ungar. Tel.-Bureau meldet aus Wien: In der heute stattgefundenen gemeinsamen Ministertagung haben die aus Rom hier eingetroffenen österreichisch-ungarischen Delegierten bezüglich der Verhandlung des provisorischen Handelsvertrages Bericht erstattet, worauf sich ein eingehender Ideenaustausch entwickelte. Die im Laufe der Debatte seitens der Delegierten gewonnenen Impressionen werden für die Fortsetzung der Verhandlungen maßgebend sein. Die Delegierten begaben sich heute abends nach Rom, um an der Samstag abend zuhaltenden Konferenz teilzunehmen. Ministerpräsident Graf Tisza kehrte heute mit dem Nachtzuge nach Budapest zurück.

Rom, 17. Dezemb. (Kammer.) Minister des Aussen, Tittoni, unterbreitete einen Gesetzentwurf, mit welchem die Regierung ermächtigt wird, ein provisorisches Handelsabkommen mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen.

Mazedonien.

Konstantinopel, 17. Dezember. Vorgefunden hat bei Capinovo, 25 Kilometer südwestlich von Köprülü, ein Kampf zwischen Patrouillen und einer Komitabschwärme gefunden. Der Bandenchef und drei Komitabschwärmer getötet, sechs wurden gefangen genommen, vier sind entflohen.

Die Explosion im Hafen von Marseille.

Marseille, 17. Dezember. Wie nunmehr festgestellt ist, sind durch die Explosion an Bord des italienischen Schiffes „San Leonardo“ der Kommandant, der zweite Kapitän und sieben Matrosen sowie ein Angehöriger der Gendarmen getötet worden, der sich, entsprechend den polizeilichen Vorschriften, an Bord des Schiffes begeben hatte. Weder die Ladung, noch das Schiff waren verschädert. Es heißt, daß die Ladung nicht, wie der Kapitän meldete, aus Rohpetroleum, sondern aus Benzin bestand.

Marseille, 17. Dezember. Der Brand ist vollständig gelöscht, die mit Calciumtarbid beladene Schaluppe samt unter, ohne zu explodieren.

Ostasien.

Washington, 17. Dezember. Die Regierung wird auf Ersuchen des amerikanischen Gesandten in Seoul, der gemeldet hat, daß in Korea infolge des dortigen Aufstandes große Unruhe herrsche, ein Kriegsschiff nach Korea entsenden.

London, 17. Dezember. Wie das Reuter-Bureau erfährt, wird die Antwort Rußlands an Japan nicht das Ergebnis haben, daß die Angelegenheit ohne weitere Verhandlungen erledigt wird. Wenn sich auch für die Verständigung über minder wichtige Punkte keine Schwierigkeiten melden dürften, bleiben doch dem Vernehmen nach noch wichtige grundsätzliche Fragen zu erwägen. Das Reuter-Bureau hebt hervor, man brauche den etwas düsteren Nachrichten aus Japan keine übermäßige Bedeutung beizulegen, denn die Tatsache, daß eine Verständigung mit Rußland noch von weiteren Verhandlungen abhängt, sei nicht geeignet, in Japan Unbehagen hervorzurufen.

Die P. T. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.



**Neuigkeiten vom Büchermarkte.**

Rupa M., Das zweite Gesicht in den Karten, K 1.44.  
 — Wolf Friedr., Wie ich ein Wissender wurde, K 1.20.  
 — Arnold S., Der Inhalt des neuen Testaments oder das Evangelium von unserer Erlösung und Seligwerdung nach dem Glauben an Jesus Christus muß wahr sein! K 1.80.  
 — Efreb-Rador, Christus, K 2.16.  
 — Jahrbücher für Psychiatrie und Neurologie, 24. Bd., 1. Heft, K 15.60.  
 — Kiebel J., Der Kaiser Wilhelm-Kanal und seine bisherigen Vertriebsergebnisse, K 1.—.  
 — Burger Gabr., Seilonda und Kamanfor, K 1.80.  
 — Schmit Dr. Ernst Ritter von Zobera, Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I. und die französische Intervention in Mexiko, 1861—1867, 2 Bde., K 16.80.  
 — Throlt Dr. Rudolf, Aus dem Tagebuch eines Wiener Schauspielers, 1848—1902, K 8.—.  
 — Jndra Alois, Die wahre Gestalt der Spannungstheorie, K 6.—.  
 — Handel Alois, Katakismus des exekutiven Eisenbahnverkehrs, K 4.—.  
 — Adamkiewicz Prof. Dr. Albert, Die Heilung des Krebses, K 5.60.  
 — Arbeiten aus dem Gebiete der klinischen Chirurgie, K 24.—.  
 — Hauser M., 50 Exerzierpläne, K 1.80.  
 — D. R., Praktische und theoretische Anatomie einer Infanterie-Kompagnie, K 3.—.  
 — Kollert E., 13. Aufl., Repetitorisch-tastische Aufgaben, K 4.—.  
 — R. R., Studien zur englischen Lautgeschichte, K 8.—.  
 — Kofka August, Lehrbuch der allgemeinen Fleischnygiene, K 14.40.  
 — Högl S., Maria-Jess, K 1.20.  
 — Schöffler Oberleutnant Benedikt, Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Messplatte, K 2.80.  
 — Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Co. in Laibach, Kongressplatz 2.

**Angekommene Fremde.**

Hotel Stadt Wien.

Am 17. Dezember. Liner, f. u. f. Generalmajor, f. Generalmajor, f. R.; Stöbel, Reisender; Kameh, Beamter, Klagenfurt. — Birja, Weinändler, Bdz. — Roter, Oberingenieur; Schwarz, Privat, Villach. — Zimmermann, Beamter, Spalato. — Gletta, Rühr, Kiste, Fiume. — Oberbauer, Rfm.; Kestea, Privat, Petrinja. — Arenh, Fabrikant; Marz, Rfm., Lüttich. — Haas, Hugelou, Pacher, Kiste, Graz. — König, f. u. f. Hoflieferant, Salzburg. — Schulz, Stroheim, Mühl, Herzog, Falt, Korner, Steinbed, Weinberger, Eder, Fischer, Kohn, Schindler, Abler, Kiste, Wien. — Rabacs, Rfm., Abbazia.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometrischer Stand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausfall des Himmels	Niederschlag in Millimeter
17.	2 u. N.	734.4	4.5	W. schwach	Regen	
	9 u. M.	736.5	4.6	W. mäßig	Regen	
18.	7 u. M.	736.8	3.6	windstill	bewölkt	2.6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.0°, Nor. male: —1.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Kasino-Verein.**

Die Direktion erlaubt sich die P. T. Vereinsmitglieder zu der  
**Sonntag, den 20. Dezember 1903**  
 um 3 Uhr nachmittags  
 stattfindenden ordentlichen

**Generalversammlung**

des Vereines einzuladen.

**Tagesordnung.**

- 1.) Genehmigung des Rechnungsabchlusses für das abgelaufene Vereinsjahr und des Vorschlages für das kommende.
- 2.) Neuwahl von acht Direktionsmitgliedern und von zwei Rechnungsprüfern.
- 3.) Unfälle sonstige Anträge von Vereinsmitgliedern, die nach § 11 der Statuten acht Tage vor der Generalversammlung bei der Direktion anzumelden sind.

Laibach am 6. Dezember 1903.

3-3

Die Direktion.

**Zahvala.**

Podpisano županstvo si šteje v dolžnost, nem omim prebivalcem litijskega in izven-litijskega okraja, kateri so toli veledušno, bodisi z denarnimi sredstvi, bodisi z živil, ali s vožnjo i. t. d., lajšali bedo pogoltecev našega trga, tem potom izreči svojo najoplejšo zahvalo. (5186)

Bog plati vsem!

Županstvo trga Vače, dne 16. decembra 1903.

Anton Mrva, župan.

**Korrespondentin**

gewandt in der Korrespondenz und Buchführung in slovenischer, deutscher und italienischer Sprache und geübt in der Stenographie und im Schreiben mit der Maschine, sucht passende Stelle in irgend einem Geschäftshause oder Bureau. (5189) 3-1  
 Gefällige Anträge unter S. L. Unterlauba bei Laibach.

**Kommis**

der

**Gemischwarenbranche**

guter Verkäufer, mit Kenntnis der slovenischen Sprache, findet Aufnahme per

I. Jänner

bei Leopold Koritschan, Krapina-Opfütz. (5193) 3-1

Offerte sogleich einzureichen.

**Kost und Wohnung**

Leiden Herren oder Damen in einer guten deutschen Familie. Auch werden Kostknaben aus guten Häusern aufgenommen.

Anzufragen Franz Josefstrasse 7, III. St. nachts. (5192) 2-1

**Christbaumbehänge**

sehr hübsch sortiert, bestehend aus Bäckerei, Schokolade, Zucker, Nürnberger und Baseler Lebkuchen und mehrere feine Honigwaren, Christbaumkerzen in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei (5187) 3-1

**Theodor Novotny**

Wienerstrasse 11.

Nach auswärts prompte Absendung, solideste und billigste Bedienung.

**Christbaumschmuck**

feine preiswürdige Papier-Kassetten, Papierkonfektion bekommt man bei der Firma

**IV. Bonač**

gegenüber der Hauptpost, Laibach.

**Ausgleiche**

für Kaufleute bei Zahlungstockung, Insolvenz oder Konkurs führt rasch und diskret durch und Kapital beschafft tüchtiger Fachmann. Briefe unter: „Rechtzeitig, 8416“ befördert Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2.

(5140) 3-3

T. 29/3

1.

**Amortifizierung.**

Auf Ansuchen der Frau Melitta von Gasteiger, f. u. f. Hauptmanns Gattin in Laibach, wird das Verfahren zur Amortifizierung der der Gefuchstellerin angeblich in Verlust geratenen Bücheln der Krainischen Sparkasse, und zwar Nr. 260.133, lautend auf Dr. Gasteiger im Kapitals-

werte per 2816 K 26 h und Nr. 270.027, lautend auf Namen Elsa von Gasteiger im Kapitalswerte von 70 K eingeleitet.

Der Inhaber dieser Bücheln wird daher aufgefordert, seine Rechte

binnen sechs Monaten

geltend zu machen, widrigens die Bücheln nach Verlauf dieser Frist ohne weiteren Antrag für unwirksam erklärt werden würden.

R. f. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 9. Dezember 1903.

(5165)

Cg. I. 63/3

2.

**Oklic.**

Zoper Janeza Šuklje ml. iz Dol. Lokovca št. 11, ki se nahaja ne-

znano kje v Ameriki, se je podala pri c. kr. okrožni sodnji v Rudolfovem po Janezu Šuklje star. v Dol. Lokovci po dr. Slancu v Rudolfovem, tožba zaradi izročitve lastnine. Na podstavi tožbe določil se je prvi narok na dan 28. decembra 1903, ob 9. uri dopoldne, pri podpisani sodnji, v sobi št. 25, I. nadstropje.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod dr. Jakob Schegula, odvetnik v Rudolfovem. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se isti ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrožna sodnja v Rudolfovem, odd. I, dne 12. decembra 1903.

**Anzeige.**

**Gebe bekannt, dass Sonntag, den 20. Dezember, mein Verkaufslokale von 8 bis 12 Uhr früh und von 3 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet bleibt**

und mache bei dieser Gelegenheit auf mein stets mit dem Neuesten versehenes und bestassortiertes Warenlager in

**Wäsche, Wirkware, Modeartikeln sowie Herren- und Knabenhüten**

aufmerksam. Folgende Artikel erlaube ich mir besonders hervorzuheben:

Jede Art Leib- und Bettwäsche, Unterröcke, Schürzen, Bade-Anzüge, Taufgarnituren (alles eigenes Erzeugnis), sowie beste Fabrikate von Jagdgilets, Jagdstrümpfen, Jagdstutzen, Jagdmützen, Jagdhemden, Damenwesten, Strümpfen, Socken. Von reizenden Kinder-Ueberjäckchen, -Mänteln, -Muffen, -Häubchen und -Schuhen das Neueste. Teilweiser Alleinverkauf von echten englischen und französischen Taschentüchern, auch sezessionistischen Stils. Krawatten und Kragenschoner in einer Auswahl und Preislage ohne Konkurrenz. Herren- und Knaben-Hüte von 60 kr. bis zum feinsten Pless- und Pichlerschen Fabrikate. Echte Dr. Jägersche Woll-Wäsche, Bademäntel, türkische Frottierhandtücher, Handschuhe, Hosenträger, Hausschuhe, Waden-, Knie- und Pulswärmer, Leibbinden und noch viele andere Gegenstände.

Um geneigten Besuch bittend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

**C. J. Hamann**  
 Rathausplatz Nr. 8.